

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1909)
Heft: 3

Artikel: Brief aus Kopenhagen
Autor: Münter, Johanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Frau fehlt diese Exzentrizität des Überschuss-Begabten. Sie ist runder, allgemein-menschlicher, ohne dominierende Fähigkeiten, ohne überwuchernde Begriffe, ohne die Fragmente aus einer andern Welt (der des Überflüssigen, des Willkürlichen, des Schönen). Ziellosigkeit, für den Mann ein unhaltbarer oder unerträglicher Zustand, bedeutet für sie ruhige Harmonie. Darin hat ihre Geringschätzung ihren Grund. Man vermisst in ihr das sachliche Interesse, die Fähigkeit, für eine Sache mit Ausschluss aller übrigen ein Leben lang zu arbeiten, auf einer Oase in der Wüste der Interessenlosigkeit zu leben. Gerade die grossen Einseitigen verfielen am leichtesten der Misogynie. Denn für das, was sie aneinander am höchsten schätzten, die absolute Hingabe an eine Sache, hatte die Frau am Ende wohl immer ein Kopfschütteln; sie sah darin eine unintelligente Verschrobenheit der Urteilsfähigkeit, eine Kalamität, im besten Fall ein unabwendbares Übel, eine kleine Manie als Zugabe, die man hinnehmen und im übrigen überwaschen müsste; sie konnte nicht das Störende und Zerstörende der Sachlichkeit, der Künstlerschaft übersehen, hielt sich lieber als an die Sache an die Person, die immer vollständiger ist als ein Werk, und verlor niemals so ganz die Fühlung mit der Gesamtheit der Realität. Sie verachtet nicht die Klugheit, wie es der Mann im Innersten tut und im entscheidenden Augenblick beweist. Sie braucht auch nicht den Willen zur Dummheit, um zu einem starken Charakter zu kommen, und fürchtet nicht, vom Wissen gelähmt zu werden. Da ihr Intellektualgefühl von keinem Ziel tyrannisiert wird, also unverletzt ist, so hielt sie sich auch in der begrenzten Welt der Wahrheit und Notwendigkeit; es lag für sie kein Zwang vor, sich in der Welt der Irrtümer, die viel breiter und kultivierter ist als die des Wahren, zu tummeln; die lehnte sie einfach ab, liess sie still auf sich beruhen, nahm sie nicht ernst. Deshalb orientierte sie sich leichter. Und so hat sie Notwendigkeit in sich, weil sie keinen Willen hat, ist klüger, weil sie talentloser ist. (Grütlianer.)

Autobiographie von John Stuart Mill.

Wir entnehmen dem Buche, das in billiger Ausgabe (englisch) neu herausgekommen ist, zwei Stellen aus dem Kapitel über „Ehe“, die unsere Leser gewiss interessieren und in ihnen den Wunsch wecken werden, das Ganze zu kennen:

„Wenn zwei Menschen in Gedanken und Spekulationen völlig übereinstimmen, wenn alle Themen von intellektuellem oder moralischem Interesse täglich zwischen ihnen besprochen werden und zwar so gründlich, wie das nicht geschieht in Schriften, die für ein allgemeines Lesepublikum bestimmt sind; wenn sie beide von denselben Grundsätzen ausgehen und zu den gleichen Schlüssen gelangen, ist es von sehr geringer Bedeutung mit Bezug auf die Originalität, wer von beiden die Feder führt; derjenige, welcher am wenigsten an die Form beiträgt, hat vielleicht den grössten Anteil am Gedanken; die Schriften, die entstehen, sind das gemeinsame Werk beider, und es ist oft unmöglich, auseinanderzuhalten, welchen Anteil jedes daran hat, und zu behaupten, dieses gehört jenem an und das dem andern. In diesem weiten Sinn sind alle meine Veröffentlichungen — und zwar nicht nur aus den vorhergehenden Jahren intimer Freundschaft — ebenso sehr ihr*) Werk als meines, und ihr Anteil daran wuchs mit jedem Jahr. In einzelnen Fällen kann deutlich unterschieden und bestimmt bezeichnet werden, was ihr gehört. Abgesehen von dem allgemeinen Einfluss, den ihr Geist auf

*) Seiner Gattin. D. R.

den meinen ausübte, rührten die wertvollsten Ideen und Züge in diesen gemeinsamen Arbeiten — diejenigen, die die reichsten und wichtigsten Resultate erzeugten und am meisten zum Erfolg und Ruhm der Werke beitrugen, von ihr her, waren Ausflüsse ihres Geistes, und mein Anteil daran war nicht grösser, als an jedem andern Gedanken, den ich bei frühern Schriftstellern vorfand und durch Aufnahme in meine Gedankenwelt zu dem meinen machte.“

„Das Abstrakte und rein Wissenschaftliche stammte gewöhnlich von mir, das eigentlich Menschliche kam von ihr; in allem, was die Anwendung der Philosophie auf die Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft und des Fortschritts anbetraf, war ich ihr Schüler, ebenso sehr in Kühnheit der Spekulation, als in Behutsamkeit des praktischen Urteils. Denn einerseits war sie viel mutiger und weitsichtiger, als ich ohne sie gewesen wäre, in Vorahnung einer Zeit, da so viele begrenzte Verallgemeinerungen, die so oft mit allgemeinen Prinzipien verwechselt werden, nicht mehr anwendbar sein werden. Diejenigen Teile meiner Schriften, besonders meiner „Nationalökonomie“, welche zukünftige Möglichkeiten behandeln, z. B. solche, die von Nationalökonomern heiss bestritten werden, wenn Sozialisten sie aufstellen, hätten ohne sie gefehlt, oder die Anregungen wären viel schüchterner und in bedingterer Form gemacht worden. Aber während sie mich so kühner machte in meinen Spekulationen über menschliche Angelegenheiten, unterdrückte ihr praktischer Geist und ihre fast unbeirrbarere Einschätzung praktischer Hindernisse jede Tendenz zu Phantastereien in mir. Ihr Geist gab allen Ideen eine konkrete Form und veranschaulichte sich, wie sie tatsächlich wirken würden, und ihre Erkenntnis der wirklichen Gefühle und Handlungsweise der Menschheit liess sie so selten im Stich, dass ihr fast nie der schwache Punkt einer unausführbaren Anregung entging. (Women's Franchise).

Brief aus Kopenhagen.

Wir stehen dicht vor den Gemeindewahlen, die im März stattfinden sollen. Es wird zum erstenmal das Proportionalwahlsystem angewendet werden, und zum erstenmal sind Frauen nicht nur Wähler, sondern auch wählbar, wenn sie 25 Jahre alt sind und ein Einkommen von 800 Kronen (zirka 1100 Fr.) versteuern. Für verheiratete Frauen genügt, dass der Gatte so viel versteure. Auch Dienstboten sind so stimmberechtigt, da Kost und Logis ihnen als Einkommen angerechnet wird.

Jetzt da wir an diesem Wendepunkt angelangt sind, ist es interessant, einen Blick auf den Weg zu werfen, den die Frauen seit 1859 gemacht haben.

Am 10. November 1859 wurde beschlossen, dass jährlich Lehrerinnen in Mädchenschulen, sowohl in Kopenhagen als in den Landstädten, ein Examen durchzumachen hätten. 1860 bestanden es vier Frauen. 1867 wurden die Frauen zu den Gemeindeschulen zugelassen. 1890 gab es 750 Lehrerinnen an Gemeindeschulen und 1908 etwa 2000.

1863 wurde die erste höhere Schule für Mädchen eröffnet in Dänemark. Heute erlangen mehrere tausend Mädchen jedes Jahr akademische Würden.

1872 wurde in Kopenhagen eine Handelsschule für Frauen eröffnet, die 1906 wieder einging, wahrscheinlich weil nun die Frauen zu den männlichen Handelsschulen zugelassen werden.

1875 wurden Frauen durch königlichen Erlass zu den Aufnahmeprüfungen als Studentinnen und zu allen Fakultäten mit Ausnahme der Theologie zugelassen.

1877 wurden sie zum zahnärztlichen Examen zugelassen.

Im gleichen Jahr 1877 wurde die erste Postmeisterin ernannt.

1879 wird zum erstenmal eine Frau als Assistentin auf dem statistischen Bureau gewählt.

1881 eröffnet die erste Zahnärztin ihre Praxis.

1882 gibt ein königlicher Erlass den Frauen Zutritt zu den Präliminarexamen und den darauf folgenden.

1885 bekamen wir unsere erste Ärztin. 1908 gab es in Dänemark 29 weibliche Ärzte.

1888 bestand der erste weibliche Rechtsanwalt das Examen, durfte aber nicht praktizieren.

1. Oktober wurde die neue staatliche Kunstschule den Frauen geöffnet.

1889 wurden die Frauen zum staatlichen Post- und Telegraphendienst zugelassen. 1908 gab es 80 Frauen als Assistentinnen in den Bureaux der Staatseisenbahnen, 138 in den Post- und Telegraphenbureaux, einige hundert gewöhnliche Angestellte.

1892 werden Seminare für Lehrerinnen an höhern Schulen gegründet.

1895 wurde ein Gesetz betreffend Inspektion der Waisenhäuser und Kostkinder erlassen. Zum erstenmal sind nun Frauen im Gemeindedienst beschäftigt.

1895 wird die erste Haushaltungsschule eröffnet in Scro. 1901 werden hier Kurse für Wanderlehrerinnen errichtet.

Frauen werden unter denselben Bedingungen wie die Männer zu den staatlichen statistischen Bureaux zugelassen.

1899 erhalten Witwen, die schulpflichtige Kinder haben, die Wählbarkeit für Schulkommissionen.

Ein Gesetz betreffend die Stellung der Frau in der Ehe wird erlassen, das ihr aber keine Verfügungsfreiheit über ihr Vermögen gibt. Seither sind Eheverträge fast zur Regel geworden.

1901 wird die erste Fabrikinspektorin ernannt.

Lehrerinnen werden 1903 zu den höhern Gemeindeschulen und den staatlichen Lateinschulen zugelassen.

1903 erhalten Frauen das aktive und passive Wahlrecht für Kirchenpflegen.

1903 werden Frauen in die Handelsschule von Kopenhagen aufgenommen.

Seit 1906 können Frauen Assistentinnen von Rechtsanwälten werden.

1907 erhalten die Frauen das aktive und passive Wahlrecht (nach dem Proportionalsystem) zu den Verwaltungen der neu errichteten sog. Hilfsfonds.

Im gleichen Jahre wird die erste Inspektorin für Haushaltungsschulen ernannt.

Im Juni 1907 erhalten die Frauen Zutritt zum Technikum in Kopenhagen.

1908 erhalten die Frauen das aktive und passive Gemeindewahlrecht.

Ein Gesetz verbessert die rechtliche Stellung der Frau; sie können Vormünderin werden.

Sie sehen hier die Fortschritte eines halben Jahrhunderts. Wir gehen nun einer bewegten Zeit entgegen. Über den Ausfall der Wahlen will ich gern später einmal berichten.

Johanne Münter.

Kinderfürsorge.

Wir werden gebeten, auf folgende Vorträge aufmerksam zu machen:

„Überblick über die gegenwärtigen Bestrebungen der Jugendfürsorge“ und

„Die Ursachen der Verwahrlosung der Jugend“ von Herrn Hiestand, Vorsteher des städtischen Amtes für

Kinderfürsorge, am 3. und 10. März, nachmittags 3—4 Uhr im Grossmünsterschulhaus, Zimmer Nr. 30.

„Kind und Alkohol“

von Dr. med. L. Frank, am 17. März, nachm. 3—4 Uhr im Grossmünsterschulhaus, Zimmer Nr. 30.

Man ist gebeten, sich baldmöglichst schriftlich anzumelden bei Fr. Fierz, Schanzengasse 22 und den Betrag — 50 Rp. per Vortrag — in Marken beizulegen.

Aus den Vereinen.

Jahresbericht des Frauenbund Winterthur. „Ein arbeitsreiches Jahr liegt wieder hinter uns“, so beginnt der Jahresbericht des Frauenbund Winterthur, der soeben erschienen ist. Dank der guten Organisation und der umsichtigen Leitung des Vereins ist dessen Tätigkeit stets eine erfreuliche.

Die älteste Institution des Frauenbund, das Mädchenheim, hat während der Zeit des chronischen Dienstbotenmangels, wo die Herberge nur schwach besucht war, einen Mittagstisch für Arbeiterinnen eingerichtet, zu dem immer grosser Andrang ist. Der flauen Geschäftsgang in verschiedenen Industrien führte dieses Jahr dem Heim wieder mehr Dienstmädchen zu, sie wurden aber meistens rasch plaziert.

So meldet auch das Stellenvermittlungsbureau, dass die Zahl der dienstsuchenden Mädchen um 25% gestiegen ist, so dass der treu besorgten Sekretärin mehr Vermittlungen ermöglicht wurden, was ihr bei ihrer schwierigen Aufgabe sehr zu gönnen ist. Sie hat namentlich immer viel Mühe, Stellen auf dem Lande zu besetzen, da die meisten Mädchen lieber in den Städten sein wollen.

Die Glättkurse waren in diesem Jahre weniger besucht, als früher, wahrscheinlich, weil auf dem Lande da und dort Kurse abgehalten wurden. Die Chemisch-Reinigungskurse bringen der Kasse meistens ein Defizit, so dass die Kommission dieselben sistiert, bis grössere Nachfrage sich einstellt.

Die Kochschule entfaltet immer eine rege Tätigkeit; drei Kurse für Arbeiterfrauen, sieben Kurse für Fortbildungsschülerinnen, Sommer- und Winterkurs für die Mädchen der 8. Klasse, drei Kurse für einfachere und sechs für feine Küche und ein Konservenkurs wurden in diesem Jahr erteilt. Wenn die Schülerinnen so viel Eifer und Arbeitsfreudigkeit an den Tag legen, wie Lehrerinnen und Kommission, so dürfen alle mit dem Erfolg zufrieden sein. Auch das finanzielle Jahresergebnis der Kochschule ist ein erfreuliches, es zeigt gegen Fr. 1000 Überschuss.

Die Haushaltungsschule des Frauenbund, die seit 17 Jahren besteht, ist immer gut besucht, so dass im Winterkurs nicht allen Anfragen entsprochen werden konnte. Erfreulicherweise sieht namentlich die Landbevölkerung die Nützlichkeit dieses Instituts immer mehr ein; die beste Anerkennung für dasselbe und dessen Leitung ist wohl die, dass schon viele Familien alle ihre Töchter ihm anvertraut haben. Der sechsmonatliche Aufenthalt in der Schule ermöglicht einen gründlichen Unterricht in allen Zweigen des Hauswesens: wenn eine Tochter nicht ohne jegliche Vorkenntnisse hier eintritt und Geschick und Eifer zeigt, so sollte diese Lehrzeit sie befähigen, daheim oder im eigenen Hausstand oder an einer Stelle die Hausarbeit recht und gut zu besorgen. Es gibt hie und da Schülerinnen, die ein Jahr bleiben, was natürlich für sie von grossem Vorteil ist; leider ist dies nicht vielen möglich, weil ihre Arbeitskraft oder ihr Verdienst den Eltern unentbehrlich ist. Damit diese Gelegenheit zur Ausbildung recht vielen Mädchen zu Teil werde, ist das Kursgeld sehr niedrig angesetzt; die Schule bringt dem Frauenbund jedes Jahr ein beträchtliches Defizit, er ist daher auf Beiträge von Bund und Kanton angewiesen.

Die Kinderkrippe war immer gut besetzt und erfreut sich grosser Beliebtheit. Es ist eine Freude, die fröhliche kleine Gesellschaft so gut besorgt und gepflegt beieinander zu sehen; die ihrem Erwerb nachgehende Mutter kann ihren Liebling gestrot in das kleine Haus beim Technikum bringen, er ist da gut aufgehoben. Die Krippe, wie alle Neuerungen, hatte im Anfang mit Vorurteilen zu kämpfen und viel Schwierigkeiten zu überwinden; jetzt hat sie aber ihre Existenzberechtigung längst bewiesen, und ihrer Tätigkeit wird jedes Jahr durch Gaben und Legate erfreuliche Anerkennung bezeugt.

Auch dem Frauenbund wurde dieses Jahr wieder durch verschiedene Geschenke eine Aufmunterung zu weiterer, unentwegter Arbeit zu Teil, was um so mehr erfreut, als nur wenige Arbeitszweige sich selbst erhalten und der Verein der tatkräftigen Unterstützung der ganzen Bevölkerung bedarf.

Frauen und Mädchen wissen den Wert von Grolichs Heublumenseife zu schätzen. Preis 65 Cts. Ueberall käuflich. (37)